

In die Tiefe

Es war der dritte Tag der Expedition. Sie waren noch nicht weit in die Höhlen vorgedrungen. Doch Thomas Netzer saß mit seiner Gruppe in einer Nische und sie aßen am Feuer. Wie immer aßen sie Pilze, die sie in den Höhlen gefunden hatten, um ihren Provian zu schonen. Er war 16 und war mit zwei Freunden und ein paar anderen losgezogen, um die nahegelegenen Höhlen zu erkunden. Es war als Mutprobe gedacht weil die Milizionäre sie Feiglinge genannt hatten, weil sie den Gerüchten geglaubt hatten, dass es in der Höhle Geister gäbe. Das wollten sie nicht auf sich sitzen lassen, und so zog Thomas mit Michel und Jörn in die Höhle. Drei Andere aus dem Dorf waren mitgekommen. Thomas kannte sie nicht sehr gut und war alles andere als angetan, von der Freundlichkeit Martins, der sich als Anführer verstand.

Sie hatten bis jetzt noch viel gesehen ein paar Ratten und ein bisschen Überreste, aus denen diese kamen, aber nichts Besonderes, was Thomas als Bauernjunge nicht schon gesehen hätte. Es roch zwar schlimm, doch nicht schlimmer, als es im Dorf sowieso roch.

"Los kommt, je weiter wir vordringen, desto schneller können wir den Geist vertreiben, oder was auch immer da unten lauert. Ihr Feiglinge könnt auch wann anders am Feuer sitzen!", sagte Martin und packte seine Sachen zusammen. Die beiden anderen taten es ihm Gleich. Thomas hatte keine Lust auf ihn zu hören und antwortete nur, "Geht schonmal vor, wir kommen nach". Martin rief noch ein "Wir warten unten aber das Monster wird nichtmehr da sein, Feigling", dann war er aus dem Licht verschwunden. "Ich bin mir nicht sicher, ob er mit dieser Einstellung lange am Leben bleibt", sagte Jörn und sie grinsten. Jörn begann mit der Nachtwache, doch sie schliefen nicht lange, denn ein Grollen ließ sie aufschrecken. Das Feuer war nun noch eine Glut die in der Kälte nichtmehr lange Glimmen würde und Thomas' Gliedmaßen waren steif von der Kälte und wurden nur langsam warm, als sie hastig ihr Sachen zusammenpackten. "Schnell!", rief Michel, "Ich will das nicht verpassen" und so liefen sie los, dem Grollen entgegen, welches immer lauter wurde und sich mehr und mehr, wie ein Knurren anhörte. Die Drei kamen nach längerer Zeit in eine große Höhle wo Martin mit den beiden anderen versuchte den Bären unter Kontrolle zu kriegen, zwei Pfeile steckten schon in dem massiven Körper des Bären und einer von Martins Freunden hatte die Pranke scheinbar schon erwischt, das Blut war am Boden verschmiert und er hatte sich zurückgezogen, um sich zu verbinden. Thomas, Michel und Jörn liefen sofort mit gezogenen Schwertern zu den beiden übrigen und halfen ihnen den Bären zu bekämpfen. Dieser begrüßte Thomas mit seiner Pranke, doch die mit Blut benetzte Klaue des Bären verfehlte ihn nur knapp, doch der Bär bekam sofort ein Schwert in seine linke Flanke gerammt woraufhin dieser wutentbrannt herumfuhr und mit seiner Pranke seine Ziele nur um Haaresbreite verfehlte und weiterhin von Schwertern getroffen wurde, gegen eine solche Übermacht hatte er nur wenig Chancen und so viel er unter vielen weiteren Hieben. Martin quittierte dies nur mit den Worten, "Das hätten wir auch alleine geschafft, geht wieder zurück wir brauchen euch nicht". Jörn ließ das nicht auf sich sitzen und ging wütend an Martin vorbei und hieß Thomas und Michel ihm hinterher zu laufen, ohne ein Wort zu verlieren verließen sie die Höhle wieder um heraus zu finden, was in dieser Höhle lauerte.

Sie waren schon einige Zeit gegangen ob es Stunden waren oder ob es Tage waren vermochten sie kaum zu sagen, sie hatten wenig Pause gemacht und es wurde immer weniger, je tiefer sie in die Höhle eindringen. Müdigkeit befiel Thomas und seine Beine spürte er kaum noch, von dem vielen Gwandere unter der Erde. Sie machten eine Kurze Rast, sie trauten sich kaum noch ein Feuer anzumachen und sparten sich ihren Zunder lieber, um ihr letzte Fackel am leuchten zu halten, denn ohne eine Fackel würden sie in der Höhle nicht lange überleben.

Von Martin hatten sie nichts mehr gehört und sie wussten auch nicht, ob überhaupt noch am Leben war. Thomas fand das nicht übermäßig schlimm, viel mehr Sorgen machte er sich darüber, ob sie hier lebendig rauskommen würden, denn im Moment fanden sie nichts außer nasser Stein und moosbewachsene Höhlen. Nichts, was sie nicht auch an der Oberfläche vorfanden und nichts, was etwas besonderes darstellte.

Während sie gingen, fiel Thomas auf, dass es das erste mal war, dass er seine Eltern verließ und dann auch schon länger als. Er wusste es nicht, er hatte sämtliches Gefühl von Zeit verloren sie gingen seit Jahren oder doch erst seit wenigen Stunden, der tote Bär lag schon Stunden zurück und doch kam es ihm vor, als ob es vor wenigen Sekunden geschehen war. Er erinnerte sich noch genau an die Augen des Bären, welche nicht Schwarz waren sondern eine seltsame Rote verfärbung hatten, er hatte auch noch nie einen so Wütenden Bären gesehen, bevor dieser überhaupt verletzt war, war er zu einer wilden Bestie geworden. "Irgendwas stimmt nicht mit dem Bären", unterbrach Michel seine Gedanken. Als ob sie das selbe Gedacht hätten, " Als ob er von einer bösen Macht besessen gewesen war. Das hier wird mir immer unheimlicher, je länger ich darüber nachdenke. Hoffentlich finden wir bald den Ursprung des Übels."

Nach einiger Zeit stießen sie auf etwas. "Eine Sackgasse!", rief Jörn , "Hier geht es nicht weiter. Aber es muss. Irgendetwas ist hier, ich Spüre es."

"Vileicht ist hier irgendwo ein Hebel? " fragte Michel. Sie begannen zu suchen und nach kurzer Zeit fand Thomas, was sie suchten, einen Hebel, völlig überwuchert, und da erst viel ihm auf, dass hier alles sehr Schleimig war, und es verfault roch. Er zog am Hebel und ein paar Steine schoben sich zur Seite. Ein fauliger Gestank zog aus dem entstandenen Loch und ein Skelett purzelte ihnen entgegen. "Da halt wohl einer die Flucht nicht überstanden" kam der zynische Kommentar von Michel ein gequältes Grinsen huschte über sein Gesicht, sie betraten den entstandenen engen Gang und gingen ihn vorsichtig hinunter, der Gang war sehr steil und Dunkel doch der Gang weitete sich leicht und mündete in eine Höhle, aus der ein Schmatzen zu ihnen hinauf kam. Aus dem Boden kam wie aus dem Nichts ein widerliches Untier emporgeschossen, welches mehrere Köpfe besaß und die ausmaße hatte, die sogar die des Greifen des Imperators überstiegen.

Geschockt blieben die 3 Gefährten stehen und besahen sich ihre gefahr so gut sie konnte, doch das war nicht einfach bei totaler Dunkelheit und näher heran wollten sie auch nicht, ihr Fackellicht reichte gerade so bis zu den Köpfen des Monsters. Michel erholte sich als erstes von dem Schock und nahm seine Beine in die Hand. "LAUFT!", schrie er und riss Thomas und Jörn aus ihrer Starre, "Kommt schnell!". Sie liefen, so schnell sie konnte, hauptsache weg von diesem Monstrum. "Es muss direkt aus dem Chaos kommen, so etwas hab ich noch nie gesehen, ich kenne noch nichtmal eine Geschichte, über ein solches Ungetüm", keuchte Michel, während sie so schnell wie sie konnte zu dem Tor liefen. Doch als sie völlig außer Atem vor der Steinwand standen, mussten sie feststellen, dass es keine Anzeichen gab, dass hier ein Tor ist. "Mist", stöhnte Thomas, "Warum haben wir nicht vorher daran gedacht". "Das hilft uns jetzt auch nicht weiter. Das Monster kommt nicht durch den schmalen Gang, hier sind wir sicher. Fürs erste jedenfalls", antwortete Jörn.

Minuten verstrichen. Niemand sagte etwas alle dachten nach. *"Wie würden wir hier rauskommen. Wir müssen an diesem Monster vorbei, nur wie, ist die Frage. Ich glaub ich hab im gegensatz zu Michel schonmal von diesem Monster gehört, es soll sehr anfällig für Feuer sein".* "Wie viel Zunder und wie viele Fackeln haben wir noch?" fragte Thomas, nachdem er mit seinen Gedanken abgeschlossen hatte, "Ich erinnere mich an eine Geschichte, die mein Vater mir zu erzählen Pflgte. Von einem Untier, so groß wie ein Haus mit vielen Rattenköpfen und einem riesigen Fleischhaufen als Körper . Doch Feuer ist seine größte Schwäche, sein Fleisch wird, einmal verbrannt, nie mehr Regenerieren können. Das ist unsere einzige Chance." "Das ist Wahnsinn,

Thomas! Und das weißt du genau!", schrie Jörn ihn an. "Aber haben wir eine Wahl?", warf Michel ein, "du kannst auch warten, bis wir hier von selbst rauskommen." "Wohlan, ihr habt Recht, es gibt keinen Ausweg. Wir müssen an diesem Monstrum vorbei. Und wenn es das letzte ist, was wir tun. Ich werde hier nicht verrotten wie der Unglückliche, welcher uns schon entgegen kam, als wir eintraten."

Sie zündeten ihr Fackeln an, und nahmen ihre Schwerter in die Hand. Dieses Monstrum würde sie nicht aufhalten, so hatten sie es beschlossen. Mutig gingen sie ihm entgegen ihre Klingen blitzten im Schein der Fackeln und das Knurren, das Gurgeln und die anderen widerlichen Geräusche, welche ihnen entgegen kamen ignorierten sie. Sigmar war mit ihnen und ihre Herzen hatten genug Mut gesammelt, sie würden es selbst mit dem größten Dämon aufnehmen. Oder es zumindest versuchen.

Sie waren beim Monster angekommen. Es begrüßte sie mit einem tiefen Brummen, welches sich langsam in ein hohes Kreischen verwandelt. Ungehindert Stürmte Michel auf das Monster zu und schlug mit der Fackel in das Fleisch, nur um direkt danach mit dem Schwert hinterher zu stechen. Jörn und Thomas taten es ihm gleich. Mit aller Macht hackten sie auf das Monster ein. Doch es tat sich nicht viel, doch es tat sich etwas, das gab ihnen mehr und mehr Mut, mit leichtigkeit wichen sie den Umherpeitschenden Tentakeln des Monsters aus, welche nach ihnen Schlagen. Doch sie waren zu langsam auf der Jagd hatten sie schon mit wilden Ebern gekämpft, diese Tentakeln waren langsam in vergleich zu einem wilden Eber. Doch auf einmal türmte sich vor Jörn eine gigantische Fleischmasse auf und er schien erdrückt zu werden Michel und Thomas versuchten ihm zu helfen sie hackten auf die Masse ein doch wurden sie unachtsam ein Tentakel erwischte Michel am Bein, er strauchelte und fiel Thomas musste das Monster ablenken. Er warf seine Fackel in Richtung der Köpfe von der Bestie und griff so schnell wie möglich die am Boden liegende Fackel eines Freundes, um sie ins Fleisch zu rammen und mit seinem Schwert hinterher zu schlagen. Scheinbar schien das Monster ein wenig viel abbekommen zu haben, es taumelte zurück und flüchtete Thomas lief nicht hinterher, er stellte sich aufrecht hin und dachte, *Ich bin Thomas Netzer, es muss schon etwas größeres kommen, um mich zu meinem Ende zu bewegen.*